

MENSCH. BILDUNG. GESELLSCHAFT.

DER AFOS-NEWSLETTER FÜR DIE
SOZIALPÄDAGOGISCHE BILDUNGSARBEIT



Themenheft: „Jugendhilfe“



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

im Moment bestimmen wieder reißerische Überschriften wie „Die Täter sind jung, der Hass ist alt... Kehren die Baseballschlägerjahre zurück?“ die Medien nach dem Motto „Alle Jahre wieder“. „Jugend“ ist wieder in der politisch-öffentlichen Diskussion. Wie wir wissen, hat seinerzeit vor etwa 150 Jahren schon Wilhelm Busch dieses Phänomen ironisch umschrieben mit dem Zweizeiler: *„Ja, so ist die Jugend heute; schrecklich sind die jungen Leute“*

Es gibt wohl keine ältere Generation, die nicht irgendwie negativ über „die Jugendlichen“, „die jungen Leute“ urteilt und gleichzeitig die eigene Jugend glorifiziert („ja, damals ...“). Da passt es gut, dass AFOS e.V. sich auf einen neuen Schwerpunkt seiner Arbeit fokussiert – „Jugendhilfe“ – und wir dazu eine Titelausgabe in unserem Newsletter vorlegen. Die großen geopolitischen Zerwürfnisse, Kriege und Katastrophen – oder soll ich sagen: Wahnsinnstaten von Pathologen im Herrschergewand?

Die Welt ist/ spielt verrückt, aber das Leben geht weiter. Jugendstudien spiegeln das scheinbar widersprüchliche Bild: Junge Leute schauen insgesamt pessimistisch in die Zukunft, sehen ihre eigene Zukunft jedoch wesentlich

IN DIESER AUSGABE:

| | |
|--|------------|
| DAUERBRENNER | S. 2 - 4 |
| In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich? | |
| ABGESCHRIEBEN | S. 4 |
| Jugendhilfe | |
| THEORIEBEITRAG | S. 5 - 9 |
| Theorie der Kinder- und Jugendhilfe | |
| AUS DER SCHUBLADE | S. 9-12 |
| Außerschulische Kinder- u. Jugendarbeit in Deutschland | |
| PRAXISBEISPIEL | S. 13 - 16 |
| Jugendhilfe und AFOS | |
| DAS AKTUELLE BUCH | S. 16 - 18 |
| Zümrüt Gülbay-Peischard: (2024): Akadämlich | |
| GASTBEITRAG | S. 19 |
| von Harald Schwarz | |
| AUSBLICK | S. 20 |

UNSERE AKTUELLEN BEQISA WORKSHOPS IN NAUMBURG:

„Gestalterische Expeditionen“

22.07. / 05.08. / 19.08.
02.09. / 16.09. / 30.09.
15:30 – 17:30 Uhr

„Fassadenmalerei“

15.07. / 29.07. / 12.08.
26.08. / 09.09. / 23.09.
15:30 – 17:30 Uhr

„Küchenmanufaktur“

22.07. / 05.08. / 19.08.
02.09. / 16.09. / 30.09.
15:30 – 17:30 Uhr

optimistischer. Da „Jugend“ aber immer pluralistischer, vielfältiger und diverser wird, verbieten sich sowieso Pauschalisierungen. Da aber jede(r) einmal jung bzw. jugendlich war, meint auch jede(r), er oder sie kann beim Thema „Jugend“ mitreden – ähnlich wie beim Thema „Erziehung“.

Zweifellos haben sich die Lebensbedingungen für das Aufwachen von jungen Menschen, das, was wir Sozialisation nennen, wesentlich mehr und schneller verändert als die jungen Menschen selbst. Und die meisten kommen damit, anders als wir Erwachsenen oder Alten, recht gut zurecht. Aber viele scheitern, machen keinen Schulabschluss und keine Ausbildung, sehen für sich kaum Zukunftsperspektiven, fallen in Lethargie, Depressionen, Drogenkonsum oder gar Kriminalität und brauchen Hilfe – „Jugendhilfe“.

Wir haben uns hier mit dem Thema näher befasst, einen Grundsatzartikel dazu vorgelegt und die Position von AFOS e.V. skizziert. Diese Beiträge stammen von Dr. Honisch, unserem 2. Vorsitzenden und Experten für diesen Bereich. Das KJHG (Kinder- und Jugendhilfegesetz) spricht im §1 „jedem jungen Menschen ... ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“ zu. Jugendhilfe ist vom Selbstverständnis und ihrer Funktion her auch Teil des Bildungswesens („Förderung der individuellen und sozialen Entwicklung“) mit politischem Auftrag zur Einmischung in die Lebensverhältnisse und Förderung einer familienfreundlichen Umwelt von jungen Menschen. „Jugendhilfe“ ist politische Bildung.

Wie seinerzeit angekündigt soll möglichst auch immer ein älterer Artikel hier im Newsletter neu abgedruckt werden; diesmal ein Manuskript zu einem Vortrag vor ca. 25 chinesischen jungen Lehrerinnen bei der Carl-Duisberg-Gesellschaft in Köln zum Thema „Außerschulische Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland“ aus dem Jahre 2010. Als „aktuelles Buch“ habe ich „Akademisch“ gewählt, welches schon als „Bestseller“ gehandelt wird, von einer deutsch-türkischen Kollegin verfasst wurde und worin eine schonungslose und bitterböse Kritik der Studierenden formuliert wird. Man muss dem nicht in allen Facetten zustimmen, aber lesenswert ist diese „Abrechnung“ allemal.

Lesen Sie also zuerst den vorliegenden Newsletter mit der Buchbesprechung dazu, wofür ich viel Entspannung und anregendes Nachdenken wünsche.

Hartmut M. Griese

DAUERBRENNER: IN WELCHER GESELLSCHAFT LEBEN WIR EIGENTLICH?

VON HARTMUT M. GRIESE

Aktualität des Themas

Unter der Überschrift „Wunsch und Wirklichkeit“ publiziert die MZ (Mitteldeutsche Zeitung) einen ausführlichen Beitrag über das „DeutschlandMonitor“, in dem Forscher aus Halle, Jena und Mannheim die Gefühlslage der deutschen Bevölkerung untersuchten und primär fragten „In welcher Gesellschaft wollen wir leben?“. Fazit: „Die Antworten offenbaren Widersprüche“. Das „Wir-Gefühl“ wird gesamtgesellschaftlich als gering empfunden, in der unmittelbaren Nachbarschaft dagegen ganz anders; „Demokratie“ wird als Idee hochgeschätzt (98 %), aber in der Praxis würde sie nicht so funktionieren, meinen 39 %; ebenso verhält es sich mit der „Freiheit“, insbesondere der Pressefreiheit; 14 % halten die Meinungsfreiheit für gefährdet. Drei Viertel der 10.000 Befragten halten die Diskriminierung von Armen und Älteren für problematisch. Vor allem im Osten hat man sowohl größere Abneigungen gegenüber Parteien und Politik als auch höhere Erwartungen an Politik und Verwaltung, die sich mehr als Dienstleister verstehen müsste. So sagen z.B. 98 % der Befragten, es sollte mehr Geld für Kitas, Schulen und Hochschulen ausgegeben werden; es folgt die Förderung strukturschwacher Regionen und des Schienennetzes. Von all dem ist im aktuellen Regierungsvertrag wenig zu lesen – dort dominieren Milliarden für Wirtschaft und Militär.

Wieder mehr erwerbslose Jugendliche

Rund 5 % der Menschen in Deutschland zwischen 15 und 24 Jahren finden keinen Job, das waren 2024 genau 252.900 erwerbslose junge Menschen. Seit 2022 steigt die Zahl wieder, was vor allem Jugendliche ohne Berufsabschluss betrifft. Den Osten der Republik trifft dieses Faktum härter: 7,6 % gegenüber 4,8 % im Westen der Republik. Dabei ist das Angebot an freien Lehrstellen ebenfalls im Osten stark gesunken, während es im Westen anstieg. Die jährlich etwa 250.000 junge Menschen, die nach der Schule in einer Art „Übergangssystem“ landen, mangelt es laut SWK (Ständige Wissenschaftliche Kommission) überwiegend an Grundlagen und Kenntnissen in Deutsch, Englisch, Mathematik und Naturwissenschaften sowie an überfachlichen Kompetenzen wie der sachgemäße Umgang mit digitalen Medien. Der Übergangssektor wird von der SWK als ineffizient bezeichnet. Es gäbe also im Sinne der jungen Menschen viel zu tun, doch der Bildungssektor bleibt – vorerst? – unterfinanziert.

Statistiken zu Finanzen

Das sog. „Mediangehalt“ der Vollzeitbeschäftigten in Deutschland lag 2024 bei ca. 52.000 Euro brutto, d.h. die Hälfte der Beschäftigten hat plus Sonderzulagen weniger als 52.000 Euro brutto im Jahr verdient; die andere Hälfte mehr teilt das Statistische Bundesamt mit. Zieht man als statistischen Gradmesser für die Einkommensverteilung dagegen das sog. „Durchschnittsgehalt“ heran, das durch sehr hohe Gehälter nach oben hin verzerrt wird, landet man bei 62.235 Euro. Dabei handelt es sich nur um die Vollzeitbeschäftigten. Die etwa 1/3 Teilzeitbeschäftigten fallen aus diesen Statistiken raus, ebenso die Kurzzeitbeschäftigten. Die oberen 1 % erzielen mindestens 213.286 Euro brutto im Jahr; die untersten 30 % müssen mit weniger als 32.526 Euro im Jahr auskommen. Bei diesen Mittelwerten werden die Extremfälle (sehr hohes und sehr niedriges Einkommen) nicht berücksichtigt. Statistiken geben die Wirklichkeit konkret wieder und lügen zugleich.

Schule als Tatort

In Sachsen-Anhalt hat die Zahl politisch motivierter Straftaten, insbesondere Propagandadelikte an Schulen, drastisch zugenommen. Als Folge davon sollen, so die Ministerin, Programme zur politischen Bildung erhöht werden. Aber, so meine Meinung, Quantität löst nicht das Problem, beruhigt nur die politisch Verantwortlichen.

Schule ohne Rassismus

Schule mit Courage

Jugendweihe bleibt beliebt

Jeder zweite Jugendliche geht in Sachsen-Anhalt zur Jugendweihe, die damit das mit Abstand beliebteste Ritual für den Übergang ins „Erwachsenwerden“ darstellt. Dabei hat sich die aktuelle Form der Jugendweihe weit von der DDR-Tradition entfernt und ist politikferner, aber jugendgemäßer geworden. Ca. 6.500 Jugendweihen in Sachsen-Anhalt stehen etwa 3.500 Konfirmationen in Sachsen-Anhalt und Thüringen gegenüber sowie 160 Firmungen im Bistum Magdeburg. Genaue Zahlen liegen m.W. nicht vor. Die kirchliche Alternative für Konfessionslose, die „Feier zur Lebenswende“, eine ökumenische Reaktion der beiden christlichen Kirchen auf die ungebrochene Beliebtheit der Jugendweihe nach der „Wende“ erfreut sich immer größer werdenden Beliebtheit. Anmerkung: In den 90er Jahren habe ich mehrfach in Buch- und Aufsatzform zum Wandel der Jugendweihe publiziert und öffentlich referiert. Das Thema ist aktuell out.

Superreiche und Klimakrise

Das zusammenfassende Ergebnis einer Studie im Fachmagazin Nature Climate Change lautet: „Die Reichen haben unser Klima versaut“. Privatjets, Super-Yachten, Hubschrauber, Villen mit beheizten Außenpools, Parties, jede Menge Autos und Oldtimer, Kaviar und ausschweifende Shoppingtouren etc. hinterlassen eben ihre Spuren. 2019, so die Studie, waren die reichsten 10 % der Welt für fast die Hälfte der Treibhausmissionen verantwortlich; gegenwärtig sogar für zwei Drittel. Das superreiche 1 % ist alleine für 20 % der Erderwärmung verantwortlich. Dürren und Hitzerekorde, Überflutungen und Wirbelstürme, kurzum: Klimakatastrophen komme nicht von ungefähr

Bundesregierung und Lobbyismus

Ex-Blackrock-Funktionär und Neu-Kanzler Merz fördern den Lobbyismus ohne Auflagen und Scheu. Lobbyisten, Medienmacher und Topmanager sollen die neue Regierung nachhaltig unterstützen. Es sind vor allem Juristen und Millionäre im Kabinett, sozusagen eine „Regierung von Reichen für Superreiche“. So dürfen, wie es aussieht, die Reichsten mit den größten Entlastungen rechnen. So hat z.B. allein die Finanzbranche 2024 etwa 40 Millionen Euro in die Beeinflussungsarbeit investiert. „Die Lobbyisten der Deutschen Bank haben 75 Gesetze mitgeschrieben ... Geld bestimmt, welche Debatten geführt werden, welche ausbleiben, wer geschont und wer geschröpft wird“ (alle Zitate von Marco Bülow, 2002 – 2021 direkt gewählter Bundestagsabgeordneter und Autor des Buches „Korruptiert: Wie ich fast Lobbyist wurde und jetzt die Demokratie retten will“ 2025).

Privatisierung und Digitalisierung von Bildung

Die GEW (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft) teilt mit: „Immer häufiger übernehmen private Nachhilfeanbieter wie *Schülerhilfe*, *Studienkreis* oder *abiturma* die Schulbildung nach Schulschluss“. Aber der Einfluss von Unternehmen beschränkt sich längst nicht mehr nur auf Geld und Sachspenden. Inzwischen produziert die Privatwirtschaft auch Unterrichtsmaterialien, um sich inhaltlich Zugang zu Schulen und Schüler*innen zu verschaffen und deren schulische Sozialisation zu beeinflussen. Private Finanzierungen öffentlicher Aufgaben sind eben nicht „kostenlos“. Und in einem wirklich chancengerechten Bildungssystem wären Nachhilfe und Hausaufgaben sowieso abgeschafft – Ihre Meinung dazu?

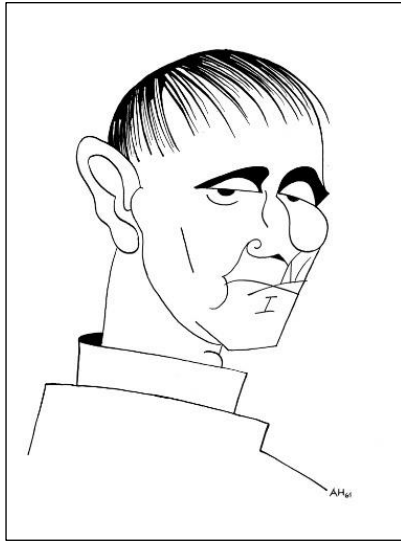
„Migrationshintergrund“

25 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund (-geschichte) leben in Deutschland. Das sind fast 30 % der Gesamtbevölkerung. Dabei ist dieses knappe Drittel wesentlich

pluralistischer, diverser und bunter als die Zwei-Drittel-Mehrheit der Einheimischen. Der größte Teil der Einwanderer hat türkische Wurzeln, gefolgt von Polen und Russland. Das Statistische Bundesamt definiert „Migrationshintergrund“ einer Person, wenn diese „selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren ist“.

„Der Schoß ist fruchtbar noch?“

Eine aktuell von der ZEIT beauftragte Studie zeigt: Der Aussage, „80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sollten wir Deutschen einen Schlusstrich unter die Vergangenheit des Nationalsozialismus ziehen“ stimmten 19 % „gar nicht zu“, 26 % „stimmen voll und ganz zu“, 26 % „stimmen eher nicht zu“ und 29 % „stimmen eher zu“, was heißt: Über die Hälfte (55 %) gehört zu der „Schlusstrich-Fraktion“. Vor 2 Jahren waren es noch 53 %.



Karikatur: Berthold Brecht, 1961

Trotz alledem

Trotz aller globalen und nationalen Widrigkeiten wie Klimakatastrophen, Kriege, Hunger und Not, stagnierende Wirtschaft usw. blicken laut aktuellen Umfragen (z.B. Shell-Studie oder Trendstudie „Jugend in Deutschland“) junge Menschen bis 29 Jahren „positiv“ in die Zukunft, während ältere Bürger überwiegend wenig positive Veränderungen für die Zukunft sehen. Bei den unter 29jährigen gaben fast die Hälfte an, „unter Stress zu leiden“ und psychische Gesundheitsprobleme zu haben. Diese doch recht widersprüchlichen Angaben spiegeln die widersprüchliche und ambivalente gesellschaftliche Situation junger Menschen wider.

Rechtsextreme Straftaten

Die Zahl rechtsextrem motivierter Straftaten hat 2024 einen neuen Höchststand mit 42.788 Straftaten und davon 1.443 Gewaltdelikten erreicht. 2023 waren es nicht einmal 30.000 Straftaten, so dass der Anstieg hoch signifikant war und dem Erstarken der rechten Szene und rechter Parteien geschuldet ist.

ABGESCHRIEBEN: THEMA „JUGENDHILFE“

aus: www.arbeitsagentur.de/berufenet

Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Erzieherinnen und Erzieher nehmen Betreuungs-, Erziehungs- und Bildungsaufgaben in Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene wahr. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen dabei auf sozialpädagogischen Aufgaben in der Kinder- und Jugendarbeit, in Kindertageseinrichtungen und Schulen oder in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen.

Sie beobachten das Verhalten, Befinden sowie den Entwicklungsstand der Kinder und Jugendlichen, erstellen Erziehungspläne und wenden altersgerechte pädagogische Methoden an. Um die körperliche und geistige Entwicklung zu fördern, motivieren sie beispielsweise zu kreativen Aktivitäten, zu freiem und gelenktem Spiel oder zu Bewegung. Darüber hinaus bereiten Erzieherinnen und Erzieher Speisen zu, behandeln leichte Verletzungen und halten die Kinder zu Körperpflege und Hygiene an. Sie reflektieren ihre erzieherische Arbeit im Team mit den Kolleginnen und Kollegen und arbeiten, je nach Einrichtung mit Fachleuten aus Medizin, Psychologie und Therapie zusammen.

Zu Eltern bzw. Erziehungsberechtigten halten sie engen Kontakt und stehen ihnen informierend und beratend zur Seite. Die Gestaltung und Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit an Bildungseinrichtungen kann ebenfalls zu ihren Aufgaben gehören.

Erzieherinnen und Erzieher finden Beschäftigung in Kindertagesstätten und Familienzentren, Kinder- und Jugendwohnheimen, Jugendzentren, an Schulen (Ganztagsbetreuung), in Erholungs- und Ferienheimen, in Familien- und Suchtberatungsstellen oder in Tagesstätten sowie Wohnheimen für Menschen mit Behinderungen. Erzieherinnen und Erzieher arbeiten in erster Linie in Spiel-, Ess-, Schlaf- und Aufenthaltsräumen, in Klassenzimmern und Gymnastikräumen oder im Freien, z.B. auf Spiel- und Sportflächen oder in der Natur“.



THEORIEBEITRAG: THEORIE DER KINDER- UND JUGENDHILFE

VON CHRISTOPH HONISCH

Die Theorie der Kinder- und Jugendhilfe ist ein interdisziplinäres sehr komplexes Konstrukt, welches sich mit den Prinzipien und Konzepten befasst, die die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in verschiedenen Angeboten und aus dem Wächteramt der Kinder- und Jugendhilfe heraus inkludiert. Sie umfasst sowohl theoretische Grundlegungen als auch praktische Handlungsansätze, die sich auf die Förderung der Entwicklung, Erziehung, Bildung und Sozialisation junger Menschen konzentrieren.

Die Theorie der Kinder- und Jugendhilfe umfasst den sozialen Dienstleistungssektor der Sozialen Arbeit akademisch: Die Bereiche von Theoriebildung, Forschung, Lehre, Weiterbildung sowie Praxis werden hinter dieser Profession systematisch integriert und fachlich ausbuchstabiert. Konzeptionell betrachtet werden in der Sozialen Arbeit die historischen Entwicklungslinien von Sozialarbeit und Sozialpädagogik zusammengeführt. Die Fachkräfte dieser Berufsgruppen stellen die professionelle Basis für die Praxisfelder dar. Die Ausbildung der Sozialen Arbeit konnte sich über die letzten Jahrzehnte im Hochschulsystem sehr klar etablieren. Die Praxis der Sozialen Arbeit gliedert sich inhaltlich in unterschiedliche Handlungsfelder, in der die Einzelnen, Gruppen, Familien und Netzwerke im Gemeinwesen spezifisch angesprochen werden. Soziale Arbeit ist komplex. Themenfelder, Begriffe und ihre Definitionen resultieren oft aus gesellschaftlichen und theoretischen Perspektiven: Geschichtliche Entwicklung, ihre gesellschaftliche Bedeutung, die Vielfalt der Arbeitsfelder, ihre Theoreme, die Forschung und Wertebasis werden von gesellschaftlichen Strömungen bestimmt. Die Theorie der Kinder- und Jugendhilfe hat enge Verbindungen zur Sozialpädagogik, die sich mit

der pädagogischen Arbeit in sozialen Kontexten auseinandersetzt. Daher ist Soziale Arbeit als Begriff nicht einfach oder widerspruchsfrei zu definieren. Sie stellt eine soziale Infrastruktur dar, durch die eine Vielzahl von Aufgaben, Angeboten und Leistungen, die das Aufwachsen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Jugendhilfesystem unterstützen. Diese werden im Folgenden als theoretische Kontexte und zentrale Bereiche der Praxis der Kinder- und Jugendhilfe dargestellt. Darin spiegeln sich Überschneidungen zur Sozialen Arbeit.

1. Sozialpädagogik und Soziale Arbeit als theoretische Grundlage der Kinder- und Jugendhilfe

Die Theorie betont die Wichtigkeit, Kinder und Jugendliche aktiv in Entscheidungen und Prozesse einzubeziehen, die ihr Leben betreffen. In die Kinder und Jugendhilfe findet sich das als Begrifflichkeit von Beteiligung bzw. Partizipation. Ein zentrales Thema ist der Schutz von Kindern vor Gefahren, Missbrauch und Vernachlässigung, wobei die Jugendhilfe eine entscheidende Rolle spielt. Sozialräumliche Jugendarbeit betrachtet die Jugendhilfe im Kontext der sozialen Umwelt und betont die Bedeutung von Ressourcen und Beziehungen im lokalen Raum, dem kommunalen Nahbereich von Kindern und Jugendlichen. Systemische Sichtweisen helfen, die Interaktionen und Beziehungen innerhalb von Familien und anderen sozialen Netzwerken zu verstehen, um Veränderungen positiv zu beeinflussen.

Die Theorie der Kinder- und Jugendhilfe beschäftigt sich auch mit der Entwicklung und Anwendung von Qualitätsstandards, um sicherzustellen, dass die Hilfen den Bedürfnissen der jungen Menschen entsprechen und effektiv sind. Die Theorie betont die Notwendigkeit, verschiedene Disziplinen wie Pädagogik, Psychologie, Soziologie und Rechtswissenschaften miteinander zu verknüpfen, um komplexe Probleme in der Kinder-

und Jugendhilfe zu bewältigen. Die Theorie der Kinder- und Jugendhilfe setzt sich für die soziale Gerechtigkeit ein und unterstützt junge Menschen dabei, gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.

Die Kinder- und Jugendhilfe beschäftigt sich mit der Förderung der Entwicklung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen, einschließlich ihrer sozialen, emotionalen und kognitiven Fähigkeiten. Hierbei erhält die Bedeutung von non-formaler und informaler Bildung für junge Menschen eine besondere Bedeutung im Rahmen und Bereitstellung von Bildungschancen in verschiedenen Zusammenhängen.

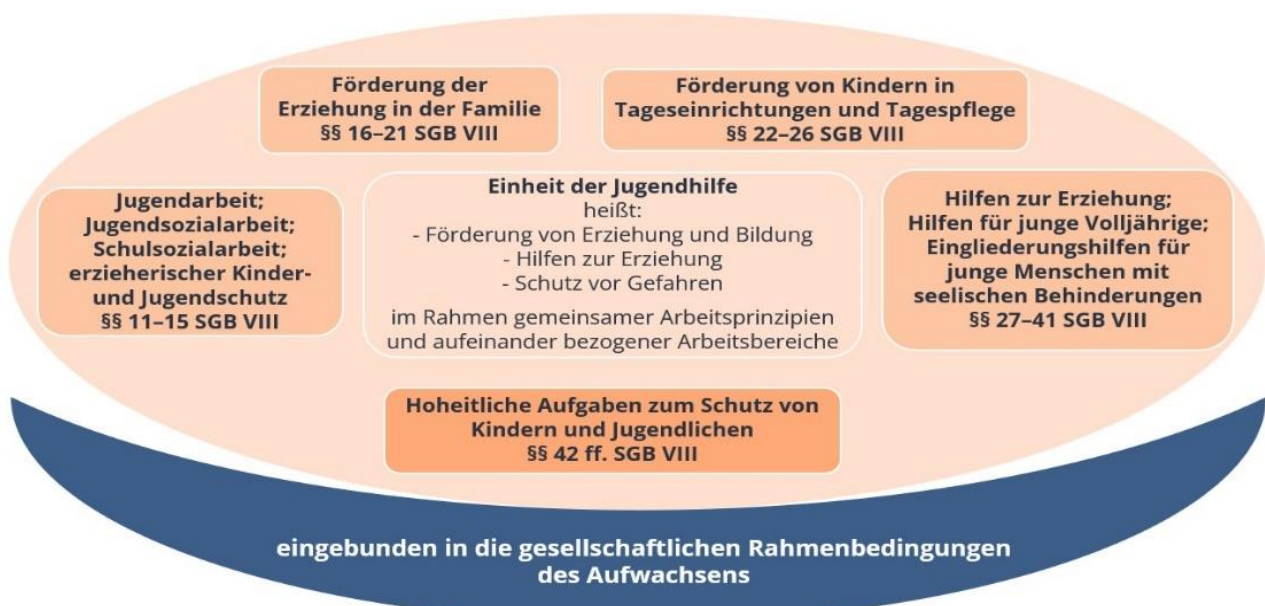
Die Sozialisation von Kindern und Jugendlichen, d.h. der Prozess, in dem sie soziale Normen, Werte und Verhaltensweisen erlernen, ist ebenso Gegenstand der Arbeit der Kinder- und Jugendhilfe wie auch die Unterstützung in Krisensituationen, um junge Menschen vor langfristigen Schäden zu bewahren. Die Theorie der Kinder- und Jugendhilfe umfasst auch systemischen Veränderungen wie beispielsweise die Anpassung von Hilfsangeboten an die Bedürfnisse von Familien mit Migrationshintergrund.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Theorie der Kinder- und Jugendhilfe dem umfassenden Feld des SGB VIII akademische Grundlagen bietet, sich mit den vielfältigen Aspekten der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen auseinanderzusetzen. Sie dient als Grundlage für die Entwicklung von Hilfsangeboten, die den Bedürfnissen junger Menschen und Familien gerecht werden und ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben fördern und ermöglichen.

2. Einheit der Jugendhilfe

Alle Leistungen und hoheitlichen Aufgaben sind unter dem Dach der Kinder- und Jugendhilfe subsumiert und im Kinder- und Jugendhilfegesetz (Achstes Sozialgesetzbuch) normativ gerahmt. Unter dem Begriff „Einheit der Jugendhilfe“ werden die dort integrierten Handlungsfelder aufeinander bezogen und weiterentwickelt. Sie weisen vielfältige Interdependenzen auf. Darin zeigt sich die zentrale Bedeutung des umfassenden Auftrags der Kinder- und Jugendhilfe: Kinder- und Jugendhilfe mit ihren Handlungsfeldern und Methoden ermöglicht, auf vielfältige Lebensbewältigungsbedarfe von Eltern und ihren Kindern durch die Bereitstellung einer fördernden, helfenden und schützenden Infrastruktur zu reagieren. Ihre gesamten Aktivitäten sind eingebettet in einen umfassenden Auftrag der politischen Interessenwahrnehmung der gesellschaftlichen Einflussnahme und der Infrastrukturgestaltung durch öffentliche und freie Träger im Kontext der Jugendhilfeplanung. Je komplexer gesellschaftliche Herausforderungen werden und Teilhabechancen ungleich in der modernen Gesellschaft verteilt sind, desto ausdifferenzierter müssen die Angebotsstrukturen der Kinder- und Jugendhilfe sein, um ihren Auftrag erfüllen zu können.

Die öffentlichen Träger (Städte und Kreise) stehen dafür ein, dass in diesem Kontext geeigneten Einrichtungen und Dienstleistungen den Beziehern von Hilfen gegenüberstehen. Diese Leistungserbringung selbst wird überwiegend von freien und gemeinnützigen Trägern erbracht. Kinder und Jugendhilfe in Deutschland beinhaltet:



Quelle: Infosystem Kinder- u. Jugendhilfe

In den nachfolgenden ersten vier Punkten tritt Kinder- und Jugendhilfe den Eltern und jungen Menschen als Angebot gegenüber, das freiwillig wahrgenommen werden kann (Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe).

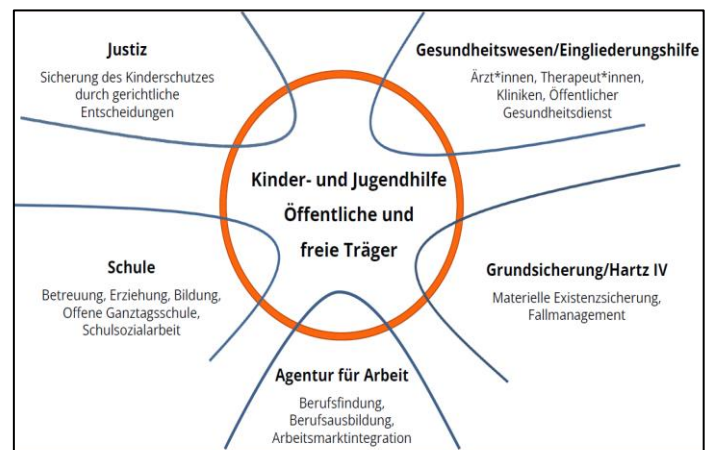
1. Förderung von Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit,
2. Förderung der Erziehung in der Familie durch Unterstützungsangebote für Eltern,
3. Förderung von Kindern in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege,
4. Hilfen zur Erziehung für Eltern, Hilfen für Kinder, Jugendliche und junge Volljährige in schwierigen Lebenslagen, Konflikt- und Notsituationen und Eingliederungshilfen für junge Menschen mit (seelischen) Behinderungen,
5. Hoheitliche Aufgaben zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Gefahren für ihr Wohl.

Im fünften Feld (Hoheitliche Aufgaben in der Kinder- und Jugendhilfe) wird Kinder- und Jugendhilfe u.a. dann tätig, wenn besondere Schutzerofordernisse von Kindern und Jugendlichen dies erforderlich machen, dann ggf. auch gegen den Willen von Eltern und Kindern/Jugendlichen.

Die Einheit der Kinder- und Jugendhilfe findet im Rahmen gemeinsamer Arbeitsprinzipien und aufeinander bezogenen Arbeitsbereichen, wie sie im SGB VIII formuliert sind, statt. Eingebunden in die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des Aufwachsens sind Schnittstellen zur Schule, der Justiz und dem Gesundheitswesen, der Grundsicherung/Bürgergeld und zu Angeboten der Agentur für Arbeit unverzichtbar, soll dem Anspruch gemäß § 1 (Recht auf Erziehung, Elternverantwortung und Jugendhilfe) vollends im SGB VIII entsprochen werden:

- (1) Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.
- (2) Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.
- (3) Jugendhilfe soll zur Verwirklichung des Rechts nach Absatz 1 insbesondere:
 1. junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen,

2. jungen Menschen ermöglichen oder erleichtern, entsprechend ihrem Alter und ihrer individuellen Fähigkeiten in allen sie betreffenden Lebensbereichen selbstbestimmt zu interagieren und damit gleichberechtigt am Leben in der Gesellschaft teilhaben zu können,
3. Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen,
4. Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen,
5. dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen.



Quelle: Infosystem Kinder- u. Jugendhilfe

3. Leitorientierungen und Verfahrensprinzipien

Subsidiarität

Was der Einzelne, die Familie oder Gruppen und Vereine aus eigener Kraft tun können, darf weder von einer übergeordneten Instanz noch vom Staat an sich gezogen werden. Das schließt allerdings die staatliche Pflicht mit ein, diese kleineren Einheiten - falls nötig - so zu stärken, dass sie entsprechend tätig werden können. In der Kinder- und Jugendhilfe wird Subsidiarität konkretisiert als Vorrang vor dem öffentlichen Träger bei der Bereitstellung von Leistungen.

Gesamtverantwortung

Der Träger der öffentlichen Jugendhilfe trägt für die Erfüllung aller Aufgaben des SGB VIII die Gesamtverantwortung einschließlich der Planungsverantwortung. Er trägt auch grundsätzliche Verantwortung für die Qualität, insbesondere für die Sicherung der Rechte von Kindern in Einrichtungen und den Schutz vor Gewalt.

4. Konzeptionelle Grundbegriffe und Handlungsprinzipien der Kinder- und Jugendhilfe

Kinder- und Jugendhilfe hat in ihren Angeboten stets den Eigensinn von Menschen zu achten. Ihre Angebote können also nur in Koproduktion erzeugt werden. In Berücksichtigung dieser Koproduktivität handelt Kinder- und Jugendhilfe:



Inklusion

Ab 2028 soll die Kinder- und Jugendhilfe für alle Kinder und Jugendlichen – ob mit oder ohne Behinderung – leistungszuständig (sog. „große Lösung“) werden. Die konkrete Ausgestaltung ist noch offen.

Das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (2021) verpflichtet erstmals ausdrücklich zur inklusiven Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe und setzt damit einen verbindlichen Startschuss für alle Hilfe- und Aufgabenfelder.

Trotz gesetzlich weitgehender Konzentration auf die behinderungsbedingten Teilhabebarrrieren wird der Leitgedanke der Inklusion auch in Bezug auf andere gesellschaftliche Teilhabehindernisse (z. B. Armut) diskutiert.

Partizipation in der Kinder- und Jugendhilfe

Das SGB VIII operationalisiert die Vorgaben des Grundgesetzes, der Menschen- und Kinderrechte besonders in Bezug auf Partizipation, also das Recht auf Mitbestimmung.

1. Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Erziehung zu selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten.

2. Kinder und Jugendliche sind an allen sie betreffenden Entscheidungen zu beteiligen.
3. Kinder und Jugendliche haben das Recht, sich sanktionsfrei über die Verletzung ihrer Rechte zu beschweren.

Die Beteiligungsrechte sind an den Entwicklungsstand des Kindes oder Jugendlichen gebunden. Kinder- und Jugendhilfe agiert somit in einem Spannungsfeld der Eröffnung der Partizipationsrechte der Kinder und Jugendlichen versus deren Begrenzung.

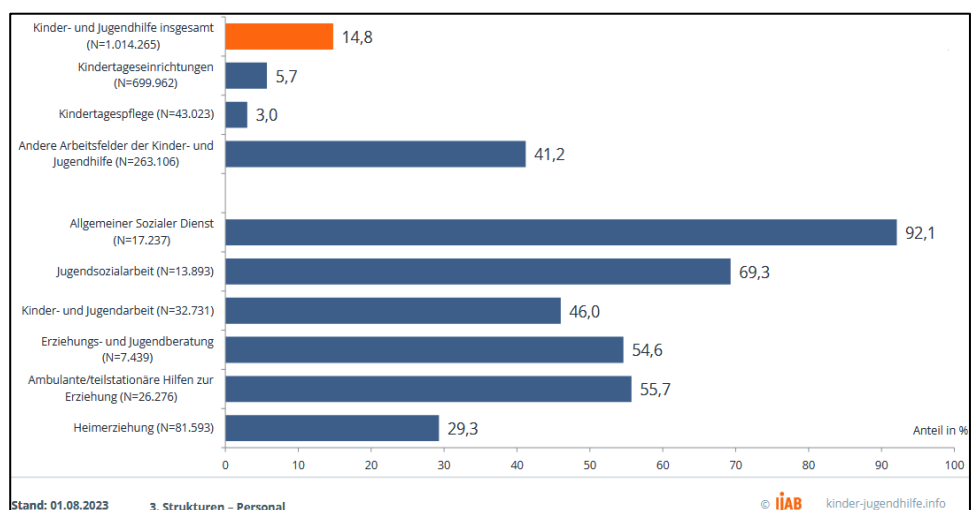
Partizipationsrechte im SGB III - konkret

Das SGB VIII setzt die Partizipationsorientierung der Kinder- und Jugendhilfe in differenzierte Rechte um. Man kann die unterschiedlichen Rechte so ordnen:

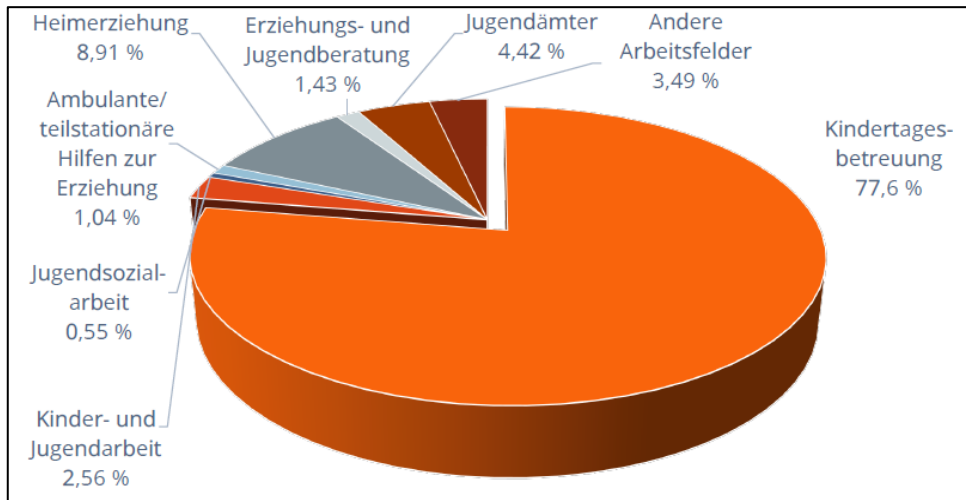
1. Rechte der Selbstbestimmung,
2. Rechte der Partizipation an der Gestaltung der Angebote in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe,
3. Rechte der Partizipation an der Gestaltung von Kinder- und Jugendhilfe im Gemeinwesen.

5. Qualifikation der sozialpädagogischen Fachkräfte

Die Ausbildung der sozialpädagogischen Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe ist breit gefächert und erfolgt z.B. in Universitäten, Fachhochschulen, Fachschulen oder Berufsfachschulen. In der Kinder- und Jugendhilfe waren 2022 rund 1,3 Mio. Personen tätig, diese Gesamtzahl entspricht 2,8 % aller Erwerbstätigen in Deutschland.



StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe –Einrichtungen und tätige Personen ohne Tageseinrichtungen, DOI: 10.21242/22542. / 2020.00.00.1.1.0; Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe –Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und öffentlich geförderter Kindertagespflege, DOI: 10.21242/22541.2021.00.00.1.1.0; versch. Jahrgänge; Zusammenstellung und Berechnungen der AKJStat



StaBa: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Einrichtungen und tätige Personen (31.12.2020) Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege (1.3.2022) – eigene Berechnung

Quellen:

- 1) Honisch, Christoph: Jugendarbeit und Ganztagschule. Empirisch-theoretische Erkenntnisse zu einem Spannungsverhältnis, Jugendsoziologie 9. Lit Verlag 2014.
- 2) Infosystem Kinder- und Jugendhilfe. Bonn 2023. Internetaufruf am 07.07.2025

AUS DER SCHUBLADE: AUßERSCHULISCHE KINDER- UND JUGENDARBEIT IN DEUTSCHLAND

VON HARTMUT M. GRIESE

Grundsätzliche Erkenntnisse und historische Fakten

Die „Kinder- und Jugendarbeit“ ist ein klassisches und mittlerweile traditionsreiches Tätigkeitsfeld der „Sozialen Arbeit“; sie existiert in Mitteleuropa – und so auch in Deutschland – seit der Etablierung einer „Industriegesellschaft“ in der Mitte des 19. Jahrhunderts. In ihren Anfängen war die Kinder- und Jugendarbeit kirchlich geprägt; heute ist „Jugendarbeit“ laut „Sozialgesetzbuch“ eine gesetzliche Pflichtaufgabe der „Kinder- und Jugendhilfe“. Sie hat, unabhängig von ihren Facetten und vielfältigen Angeboten, grundsätzlich einen sozialpolitischen, einen pädagogischen sowie soziokulturellen Auftrag.

Das 1990 neu formulierte Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) legt die rechtlichen Grundlinien für die Kinder- und Jugendarbeit fest. Als Ziel wird das „Recht auf Erziehung und die persönliche und soziale Entwicklung junger Menschen zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten“ genannt. Junge Menschen sollen durch entsprechende Angebote und Leistungen der Jugendhilfe aktiv und gleichberechtigt zu Selbstbestimmung, Mündigkeit und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung befähigt werden.

Jugendarbeit hat sich seit den 60er Jahren in Deutschland als „drittes Standbein der Erziehung“ nach bzw. neben Familie und Schule fest etabliert und gilt als ergänzender Bildungsbereich in der Freizeit von Kindern und Jugendlichen – gemeint sind jeweils Heranwachsende und junge Erwachsene von 6 - 27 Jahren. Primäre Zielgruppe sind die 12 - 18 Jahre alten jungen Menschen. Um möglichst viele junge Menschen zu erreichen und zu fördern, sind die Angebote niedrigschwellig und vielfältig.

Analytisch kann man unterscheiden zwischen a) der „offenen Kinder- und Jugendarbeit“ der Kommunen, der Städte und Bundesländer, b) des Weiteren der Jugendarbeit in Organisationen und Vereinen, z.B. in Sportvereinen, in der Kirche oder Gewerkschaft, sowie c) der Sonderform der „Schulsozialarbeit“, die eine Kooperation und Vernetzung zwischen Jugendarbeit und Schule, in Einzelfällen auch Elternhaus, anstrebt. Ferner gibt es neben den offiziellen Angeboten der Jugendarbeit auch sog. „aufsuchende Formen“, in denen, oft in Projektform, junge Menschen, die selten offizielle Angebote annehmen, in ihrem Alltag, an ihren Treffpunkten, als Teil einer „street corner society“ oder städtischen Jugendkultur, aufgesucht und dann bei Bedarf pädagogisch betreut und in offizielle Angebote integriert werden. Die offiziellen Mitarbeiter der Kinder- und Jugendarbeit sind meist Sozialarbeiter/ Sozialpädagogen, Diplom-Pädagogen, Jugend- und Heimerzieher sowie Erzieher. Daneben sollten die Ehrenamtlichen, die Studenten und Praktikanten nicht vergessen werden.

Als Teil der Sozialen Arbeit bzw. der Sozialarbeitswissenschaft ist die Kinder- und Jugendarbeit mittlerweile hoch professionalisiert und verwissenschaftlicht. Sie wendet sich grundsätzlich an alle Kinder und jungen Menschen bis 27 Jahre. Das primäre Ziel und die Kernaufgabe der Kinder- und Jugendarbeit ist die Förderung der „Persönlichkeitsentwicklung“ junger Menschen. Sie ist daher an den Interessen und Bedürfnissen der Heranwachsenden orientiert und von daher nicht statisch, sondern prozesshaft angelegt und wandelbar. Gemäß der aktuellen Theoriedebatte sollen die Jugendlichen an den pädagogischen Prozessen aktiv partizipieren, diese mitbestimmen und auch mitgestalten, um sich durch den Erwerb von Handlungs- und Sozialkompetenzen besser in die Gesellschaft zu integrieren – was vor allem für sog. „bildungsferne und sozial benachteiligte“ Gruppen wie junge Menschen mit

Migrationshintergrund angestrebt wird. Kinder- und Jugendarbeit will also Ausgrenzungen entgegenwirken, will aktivieren und auf das vielfältige Leben in der Gesellschaft vorbereiten. Sie ist von daher grundsätzlich inklusiv und partizipativ.

Die Kinder- und Jugendarbeit ist, wie schon erwähnt, im Kontext der Industrialisierung und der Entstehung eines Proletariats entstanden; sie war dementsprechend anfangs stark sozial und humanistisch von der Kirche beeinflusst, dann Ende des 19. Jahrhunderts von Ideen der Arbeiterbewegung wie Solidarität und Gerechtigkeit und zuletzt von der Reformpädagogik am Anfang des 20. Jahrhunderts. Die Reformpädagogik legt z.B. Wert auf Toleranz, Respekt, Empathie und die Anerkennung von Menschen als Mensch – unabhängig von sozialer, kultureller, ethnischer oder religiöser Herkunft. In Deutschland spielen noch die Prägungen durch die sog. „Jugendbewegung“ Anfang des 20. Jahrhunderts eine spezielle Rolle für das Selbstverständnis und die Ziele der Kinder- und Jugendarbeit.

In der „Weimarer Republik“ von 1919-1933 verstand sich die Kinder- und Jugendarbeit vor allem als öffentliche Jugendhilfe. Im Faschismus bzw. „Dritten Reich“ wurde die Jugendarbeit gleichgeschaltet, indem Institutionen und Vereinigungen zerschlagen und verboten und sie in den Dienst der nationalsozialistischen Ideologie gestellt wurde. Nach 1945, also nach dem Zweiten Weltkrieg erfuhr die Jugendarbeit in Westdeutschland einen starken Aufschwung. Im Kontext der von den Siegermächten initiierten Umerziehung der deutschen Jugend weg von der autoritären Ideologie und hin zu Offenheit und Demokratie sah man in der außerschulischen Jugendarbeit und in offenen Jugendeinrichtungen dafür das passende Instrument.

1964 bekam die Jugendarbeit dann mit dem mittlerweile klassischen Werk „Was ist Jugendarbeit?“ das theoretisch-wissenschaftliche Gerüst und Fundament für ihre Praxis. In den 70er Jahren entstanden dann in der Folge der sog. „Studentenbewegung“ von 1968 und im Kontext der aufkommenden „neuen sozialen Bewegungen“ wie z.B. die „Frauen-Bewegung“, die „Ökologie- bzw. Umwelt-Bewegung“, die „Anti-Atomkraft-Bewegung“, die „Friedens-Bewegung“ usw. auch die „Jugendzentrums-Bewegung“, die sich für autonome Jugendhäuser in Selbstverwaltung engagierte und ihre Arbeit politisch verstand – und vor allem in Groß- und Universitätsstädten damit Erfolg hatte. Diese politisierenden Aufbruchsjahre sind aber vorüber. In Jugendzentren geht es heute um Sich-Treffen, Musik hören oder Musik machen, Ratschen, „Abhängen“, „Chillen“. Daran ändert auch das hauptamtliche und professionelle Personal wenig. Dass es auch anders

möglich ist, hat unser Projekt „Partizipation in Jugendzentren“ (Griese und Honisch) in Hannover gezeigt. Dazu bedarf es aber einer guten personalen und finanziellen Ausstattung, wissenschaftlicher Beratung sowie persönlichen Einsatz und Engagement.

Exkurs: Wenn die Zielgruppe sog. „Problemjugendliche“ sind, wie in unserem Projekt, konkret: mit Migrationshintergrund, von Armut betroffen, bildungsschwaches Elternhaus, bildungsferne Herkunft usw. spricht man eher von „Jugendsozialarbeit“ oder von „Jugend-Bildungs-Arbeit“, wie überhaupt die Begriffsschärfe zu wünschen übrig lässt: Kinder- und Jugendarbeit, Kinder- und Jugendhilfe, Jugendsozialarbeit, Jugendhilfe, Jugendbildungsarbeit, Jugendbildung, politische Jugendarbeit. An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass im Deutschen zwischen „Bildung“ und „Erziehung“ – anders als im Englischen und Französischen (education) – streng unterschieden wird (zumindest in der Fachdiskussion). Andererseits verkümmert der klassische deutsche Bildungsbegriff im Alltag, aber vor allem in der Politik und in den Medien immer mehr zu „Qualifikation“ oder gegenwärtig zu „Kompetenz“, also zu berufsrelevanten auf dem Arbeitsmarkt verwertbaren Fähigkeiten.

Zusammenfassend kann noch einmal konstatiert werden. Die offene Kinder- und Jugendarbeit, zumeist wird nur von Jugendarbeit gesprochen, hat folgende Strukturmerkmale, Ziele und Prinzipien:

- Sie versteht sich als allgemeine Bildung, aber auch politische, soziale, kulturelle, gesundheitliche, technische und ökologisch-pazifistische Bildung;
- Sie hat, und das ist m.E. sehr wichtig, einen eigenständigen Bildungsauftrag neben der Schule;
- Sie setzt bei den Interessen und Bedürfnissen junger Menschen an und ist an deren Alltag und Lebenswelt orientiert;
- Sie beruht auf dem Prinzip der Freiwilligkeit, richtet sich an alle jungen Menschen, ist kostenfrei und oft ehrenamtlich;
- Sie beruht auf der Vielfalt der Träger und so auch der Vielfalt der Inhalte, ihrer Methoden und Arbeitsformen;
- Sie beruht auf den Merkmalen Partizipation, also Mitmachen, Mitbestimmung, Mitgestaltung und Selbstorganisation;
- Sie ist niedrigschwellig im Zugang, prozessorientiert, diskursiv und von daher ergebnisoffen;

- Sie ist idealtypisch den Prinzipien Demokratie, Humanismus, Solidarität sowie Ökologie und Pazifismus verbunden;
- Sie orientiert sich theoretisch am Konzept der Intersektionalität, einer gleichberechtigten Berücksichtigung der zentralen Strukturvariablen unserer Gesellschaft, nämlich: gender (soziales Geschlecht), class (Schicht/ Milieu), race (Ethnie/ Kultur) sowie religion (Religion), generation (Alter/ Generation) und region (Region).

Ausdifferenzierung und Pluralisierung

Die Formen der Kinder- und Jugendarbeit sind zumeist offene Angebote, daneben spezielle Angebote für Verbandsmitglieder (Jugendorganisationen von Kirchen, Sportvereinen, Gewerkschaften etc.) sowie gemeinwesenorientierte Dienstleistungen in den Kommunen zur Verbesserung der Lebenswelt der Heranwachsenden. Offene Angebote betreffen vielfältige Formen wie „Jugendtreffs“, „Jugendcafes“, „Jugendhäuser“, „Jugendzentren“ usw. Daneben gibt es verbandliche Jugendarbeit innerhalb von Organisationen wie Vereine, Kirchen, Gewerkschaften, Sportvereine usw., die insgesamt die meisten jungen Menschen erreichen, aber verbandsorientiert und in der Regel normativ sind. Ferner gibt es Jugendarbeit in Projekten, z.B. arbeitswelt-, schul- oder familienbezogene Projekte über eine gewisse Laufzeit. Zuletzt muss auch noch die internationale Jugendarbeit genannt werden, die sich stärker politisch, d.h. völkerverständigend, pazifistisch, ökologisch und solidarisch versteht.

Die öffentlichen Träger der staatlichen Pflichtaufgabe Kinder- und Jugendarbeit sind die Bundesländer, Landkreise, Städte und Kommunen. Die freien Träger sind Verbände und Organisationen wie Jugendverbände, Religionsgemeinschaften, Sportvereine, Gewerkschaften. Beide Trägergruppen sollen sich in ihren Angeboten ergänzen und unterstützen. Dabei sollen die Jugendlichen allgemein in ihrer Freizeit in Bezug auf ihre Persönlichkeitsentwicklung gefördert und sog. „Problemjugendliche“ bei der Integration in die Gesellschaft unterstützt werden.

In Deutschland gibt es sog. „Dachverbände“; das sind übergeordnete Jugendverbände mit eigener selbst organisierter Interessenvertretung, die ihren Ursprung meist in der „Jugendbewegung“ Anfang des 19. Jahrhunderts haben. Sie verstehen sich als „Erziehungsinstitutionen“, die zwischen den Interessen der Jugendlichen und denen der Gesellschaft vermitteln sollen. Von daher kann man sie auch „jugendpolitische Erziehungsinstitution und Interessenvertretung“ nennen.

Übergeordnete politische Verbände sind z.B. der Deutsche Bundesjugendring, ein Zusammenschluss von 24 Mitgliedsorganisationen und 16 Landesvertretungen mit knapp 6 Millionen Mitgliedern sowie verschiedene Landesjugendringe und Bezirks- und Kreisjugendringe. Bekannte und klassische Jugendverbände sind z.B. der „Bund der Katholischen Jugend“, die „Evangelische Jugend“, verschiedene Pfadfinderverbände, die Sportjugend, die Feuerwehrjugend, die Jugendorganisationen der Hilfswerke wie THW-Jugend, Arbeiter-Samariter-Jugend oder das Jugendrotkreuz. Hier herrscht eine große Vielfalt, die aber alle die von mir erwähnten allgemeinen Ziele verfolgen und nur durch ehrenamtliche Arbeit existieren können.

Jugendarbeit und Schule

Die Kooperation von Schule und Jugendarbeit wird immer wieder gefordert, aber selten zufriedenstellend für beide Seiten praktiziert, denn:

- Jugendarbeit und Schule haben unterschiedliche Bildungsbegriffe und -vorstellungen (subjektorientierte ganzheitliche Bildung als Entwicklung der Persönlichkeit versus Wissen, Informationen und Qualifikationen für den Arbeitsmarkt)
- Jugendarbeit und Schule haben unterschiedliche Menschenbilder bzw. Vorstellungen von jungen Menschen (Ganze Person, Identität und Individualität versus lernender Schüler, der Leistungen vollbringen muss)
- Jugendarbeit und Schule haben verschiedene Strukturprinzipien:
 - a) Freiwilligkeit versus Pflicht;
 - b) alle jungen Menschen versus ausgewählte Schülerschaft;
 - c) Weckung von Potentialen und Entfaltung der Persönlichkeit versus Lernen von Inhalten und Fakten;
 - d) Spaß und Engagement versus Benotung von Leistungen
- Jugendarbeit und Schule haben unterschiedliche Ziele und Funktionen: Aktive „Aneignung von Welt“ mit allen Sinnen: kognitiv, emotional, sozial, ästhetisch, kulturell versus Selektion, Allokation und Integration der nächsten Generation;
- Jugendarbeit hat einen emanzipatorischen Anspruch – Schule hat die Aufgabe der Anpassung an die Gesellschaft.

These: Es gibt also eine Vielzahl von Barrieren und Grenzen struktureller Art, die nur durch persönliches Engagement und Empathie ansatzweise in der Praxis überwunden werden können. Grundbedingung dafür sind Übereinstimmungen in der Werteorientierung und im pädagogischen Engagement, konkret: im Menschenbild und Gesellschaftsbild.

Ferner: Kinder- und Jugendarbeit findet in einem Sozialraum statt, in dem auch andere pädagogische Akteure wirken: Elternhaus und Familie, allgemeinbildende und/ oder Berufsschule, peer groups, Arbeitsplatz, Fernsehen, neue Medien wie Handy, Computer und Smartphone mit ihren Möglichkeiten des Internets, oder facebook, instagram, youtube, twitter etc. Eine besondere Herausforderung für die Jugendarbeit ist hier die Zusammenarbeit mit Schulen. Doch die Interessen sind meist unterschiedlich. Vor allem in Ganztagschulen wird eine dauerhafte, verlässliche und partnerschaftliche Kooperation von beiden Seiten gewünscht, aber selten realisiert. Von der Idee her sollten die Angebote der Jugendarbeit in den Schulalltag integriert sein, dabei aber eigenständig bleiben. Projektwochen in gemeinsamer Verantwortung und Durchführung oder Hilfen beim Übergang von der Schule in den Beruf wären symptomatisch für eine gelungene Kooperation. Oder: Angebote zur Ergänzung des schulischen Lernens um soziale Aspekte, informelle Formen des Lernens in Projekten in der Kommune oder alternative Erfahrungen sowie ein noten-, leistungs- und stressfreier Raum in der Schule wären weitere Beispiele, die schulisches Lernen ergänzen und die Partizipation von Schülern sowie die Öffnung der Schule hin



zur Kommune fördern könnten.

Prävention

Eine wichtige Funktion bzw. auch die Gesamtleistung der Kinder- und Jugendarbeit ist die Prävention. Insbesondere das, was man „Aufbau der Ich-Stärke“, einer sowohl stabilen wie flexiblen Identität, nennt, wird in Zeiten eines radikalen sozialen Wandels zum Kerngeschäft: Persönlichkeitsbildung als Schutz vor Sucht und Abhängigkeiten, vor Gewalt und Aggressionen, vor Mobbing, Devianz und Delinquenz bis hin

zu Entwicklungs- oder Essstörungen und psychischen Krankheiten wie z.B. Depressionen oder Magersucht. Dafür diesen z.B. besondere Projekte zur Gesundheitsförderung und Ernährung oder zur Gewaltprävention wie das Anti-Aggressivitäts-Training.

Präventive Arbeit muss hier im Kontext des sozio-kulturellen Wandels gesehen werden, der nahezu alle Bereiche der Gesellschaft erfasst hat und die Zukunftsperspektiven von Kindern und Jugendlichen tangiert:

- Familie – alternative und pluralistische Familienformen
- Armut – großer Teile der Bevölkerung, vor allem Kinder und Jugendliche aus Ein-Eltern-Familien, aus Einwandererfamilien, von arbeitslosen Eltern oder Hartz-IV-Empfängern
- Demographischer Wandel – die unter 21 Jahre alten verlieren an Masse und so an politischem Einfluss
- Migration – Deutschland ist ein Einwanderungsland; immer mehr Kinder und Jugendliche haben Eltern mit Migrationshintergrund und haben oft schlechte Schul- und Berufschancen
- Schule – Schul- und Bildungspolitik ist nach wie vor ein ideologisch heiß umkämpfter Bereich; die Entwicklung geht zur Ganztagschule, zu vermehrtem Leistungsdruck, zu weniger Freizeit und Zunahme psychosomatischer Beschwerden bei Schülern
- Medien – immer mehr bestimmen die neuen Medien Handy, Fernsehen, Computer, Internet und die daran gekoppelten sog. „sozialen Medien“, also facebook, instagram, twitter den Alltag und nehmen große Teile der Freizeit in Anspruch
- Jugend – wird tendenziell immer mehr zur verlängerten Schul- und Ausbildungszeit; es entsteht eine Post-Adoleszent = juristischer Status des Erwachsenen, aber ökonomisch abhängig in Studium oder verlängerter Ausbildung.

Daraus folgt, dass Kinder- und Jugendarbeit stärker mit Schulen aller Art sowie auch mit Universitäten kooperieren muss – allerdings ohne dabei ihre Leitprinzipien aufzugeben, d.h. ihre Eigenständigkeit als lebensweltorientierte Alltags- und Persönlichkeitsbildung bewahren und sich vor allem an unterprivilegierte junge Menschen wenden muss, um deren Chancen und Zukunftsperspektiven zu verbessern.

Anmerkung: Gekürzte Fassung eines Vortrages 2018 bei der Carl-Duisberg-Gesellschaft



PRAXISBEISPIEL AFOS: JUGENDHILFE UND AFOS

VON CHRISTOPH HONISCH

Berufliche Eingliederungshilfe ohne Jugendhilfe führt zu falschen Lösungen ohne nachhaltige Effekte bei der Integration in die Arbeit

AFOS e.V. ist ein Verein, der seine Tätigkeiten und Dienstleistungen, wie die Durchführung von Projekten und Maßnahmen für Menschen unterschiedlichen Alters an deren sozialpädagogische und psychologische Beratungsbedarfen im Rahmen von Prävention, Intervention und Integration ausrichtet. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen bei Fragen und Problemen der Ausbildung, im Berufsleben sowie in der Familie und bei deren Alltags- und Erziehungsproblemen.

Dabei lassen wir uns von dem Grundsatz leiten, junge Menschen in ihrer Entwicklung zu fördern und wir tragen dazu bei, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen. Dies geschieht unter Einbeziehung von Eltern, anderen Erziehungsberechtigten und signifikanten Anderen. Diese werden bei der Erziehung beraten und unterstützt.

Zum Verhältnis von berufsbezogener Sozialarbeit und Jugendhilfe gestalten

Obwohl AFOS e.V. seit vielen Jahren im Sinne beruflicher Förderung tätig ist, ist inzwischen festzustellen, dass ohne den Einbezug von Grundlagen der Jugendhilfe gemäß SGB VIII Anforderungen und Herausforderungen an uns bei AFOS gegeben sind, die sich aus multiplen Problemlagen in den Familien herleiten lassen oder mit denen wir konkret zu tun haben. Wir treffen vor dem Hintergrund beruflicher Förderung auf Menschen in schwierigen Lebenssituationen: Jugendliche, junge Familien mit Kindern und Alleinerziehende, Menschen mit Migrationsgeschichte sowie von (Langzeit-) Arbeitslosigkeit betroffene Familien und Jugendliche und junge Erwachsene, die davon bedroht sind, gesellschaftlich ausgegrenzt zu werden und bei denen sich erhebliche Bedarfe ergeben, inter- und intrapersonelle Konflikte zu bearbeiten, bevor

überhaupt daran zu denken ist, sich thematische um berufliche Eingliederung zu kümmern. Die Gründe dafür sind sehr vielfältig:

- Substanzkonsumstörungen (Drogen), depressive Störungen, Störungen der Impulskontrolle und d. Sozialverhaltens, Klinikaufenthalte / psych. Erkrankungen d. Eltern bei parallelem Drogenkonsum
- alleinerziehende junge Elternteile mit Überforderung
- toxische Freundschafts- und Beziehungsverhältnisse, negativer Einfluss durch Peergroups, häufige Partner- und Freundschaftswechsel, Kommunikationsprobleme
- familiäre Probleme: Häusliche Gewalt, Vernachlässigung im Kindesalter, Trennung der Eltern, häufiger Wechsel der Bezugspersonen (z.B. Pflegefamilie, Heimaufenthalte), fehlende Vermittlung gesellschaftlich relevanter Werte, Normen und Regeln, fehlende Struktur und Routine im Alltag, mangelndes Verständnis für Ordnung und Hygiene
- Devianz und Kriminalität
- fehlende gesundheitliche Anbindungen (Fehlen eines Hausarztes, Ignoranz körperlicher Beschwerden, Angst vor Ärzten und Diagnosen)
- unzureichende Bildungsvoraussetzungen, Schulabbruch
- bei festgestellten Entwicklungsbeeinträchtigungen im Kindesalter: Keine kontinuierliche Inanspruchnahme frühkindlicher Förderangebote (Logopädie, Physiotherapie, Ergotherapie, Frühförderung)
- berufliche Probleme: Fehlende Ausbildung, Ausbildungsabbruch, Perspektivlosigkeit
- mangelnde berufliche Orientierung, Interessenlosigkeit, fehlende Vorbildfunktion der Eltern oder anderer erwachsener Bezugspersonen, erlernte Hilflosigkeit aufgrund multipler Misserfolgserlebnisse im Bewerbungsprozess, fehlende Motivation
- Schwierigkeiten in der Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsfindung

Instabilität in multiplen Lebensbereichen:

- finanzielle Probleme: Verschuldung im Jugendalter/ Privatsolvenz
- Anbindung an Betreuer, Erziehungshilfen, Drogenberatungsstellen in jungen Jahren
- ablehnende Haltung gegenüber psychosozialen Hilfsangeboten und sozialpädagogischen Netzwerkpartnern, Ämtern und Behörden, fehlende Bereitschaft, etwas an der eigenen Lebenssituation zu verändern
- generationsübergreifende Effekte → Festigung und Weitergabe
- dysfunktionale Familien- und Alltagsstrukturen, die nur schwer zu ändern sind

Rechtliche Rahmung: Das Kinder- und Jugendhilferecht im SGB VIII

Diese Konkretisierung aus der Praxis unserer Tätigkeit mit den Menschen, die sich entscheiden, zu uns zu kommen und mit uns zusammenarbeiten, beinhaltet in der Regel hart an der Wirklichkeit zu § 1 SGB VIII tätig zu sein: Recht auf Erziehung, Elternverantwortung:

(1) Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.

(2) Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.



(3) Das Kinder- und Jugendhilfegesetz in SGB VIII beauftragt Eltern und andere mit der Erziehung beauftragte Personen gemäß § 1 Absatz 1:

1. junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen,
2. jungen Menschen ermöglichen oder erleichtern, entsprechend ihrem Alter und ihrer individuellen Fähigkeiten in allen sie betreffenden Lebensbereichen selbstbestimmt zu interagieren und damit gleichberechtigt am Leben in der Gesellschaft teilhaben zu können,
3. Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen,
4. Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen,

5. dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen.

Die Position von AFOS: Berufsbezogener Sozialarbeit und Jugendhilfe als integrativen Ansatz realisieren

Mit diesem Beitrag vermittelt der Verein AFOS e.V. seine Erfahrungen zur Sozialen Arbeit im Kontext der Jugendhilfe. Für diese Tätigkeiten werden räumliche Kapazitäten, Materialausstattung und personelle Ressourcen in Querfurt, Merseburg, Naumburg und Weißenfels vorgehalten.

Im Zuge unserer Arbeit mit Familien haben wir entschieden, das Portfolio von AFOS e.V. um den Arbeitsbereich Jugendhilfe zu erweitern. Diese Erkenntnis und Entscheidung sind Ausdruck unserer Arbeit mit den Familien. Und für diese neue Abteilung stellen wir den Antrag nach § 75 SGB VIII auf Anerkennung als freier Träger der Jugendhilfe. Damit schaffen wir Klarheit bei der Unterscheidung zwischen berufsbezogener Arbeit und Jugendhilfe. Diesbezüglich wurde auf der Vorstandssitzung am 3.4.2025 unsere Satzung geändert und das Leitbild entsprechend erweitert. Im September 2025 werden diese Änderungen der Mitgliederversammlung zur Beschlussfassung vorgelegt.

Ziel unserer Arbeit ist die Verbesserung von individuellen Zukunftschancen und gesellschaftlichen Zukunftsperspektiven im Sinne sozial-humaner und emanzipatorischer Veränderungen in den Bereichen Biographie(-planung), Lebenslagen von Frauen als Alleinerziehende und Familien sowie in Erziehung, Bildung, Beruf, Erwerbsleben. Jungen Menschen helfen wir, entsprechend ihrem Alter und ihren Fähigkeiten in sie betreffenden Lebensbereichen und im Alltag sich selbstbestimmt durch ihr Leben „zu navigieren“ und weitestgehend gleichberechtigt am Leben in der Gesellschaft und in ihrem Nahbereich unter Wahrung ihrer Identität und Kultur teilhaben zu können. Unsere (sozial-)pädagogischen Dienstleistungen und Projekte sowie Maßnahmen verstehen wir primär als Beitrag zur Förderung der Fähigkeit, interpersonale Konflikte, die sich im Familiensystem zeigen, zu bearbeiten, um das Wohl aller Beteiligten und insbesondere der Kinder und Jugendlichen, herzustellen und zu sichern. Schulische und berufliche Bildung, beispielsweise die Entwicklung beruflicher Perspektiven, die „Sinnhaftigkeit des Schulbesuchs“ bei Schulabsentismus, erhalten hierbei eine besondere Bedeutung. Eine Unterstützung zur Verbesserung der prekären Lebenslagen der Eltern (starke Eltern, starke Kinder.) steht als generelles Ziel unserer Arbeit im Fokus. Es gilt auch, durch unsere Hilfen Exklusion zu vermeiden. Unseren Ansatz verstehen wir auch als Arbeit zur politischen Bildung. Von daher

nimmt der Verein auch eine gesellschaftliche und sozialpolitische Verantwortung im Sinne der Ziele des Grundgesetzes förderliche Arbeit wahr. Deswegen stehen wir in der Verpflichtung, praktisch einen umfassenden Erziehungsauftrag zu realisieren, was für uns bedeutet, junge Menschen zu befähigen, ihre Persönlichkeit zu entfalten und ihre Pflichten gegenüber den Mitmenschen und Institutionen sowie in der Familie und Gesellschaft zu erfüllen.

AFOS e.V. ist noch nicht freier Träger der Jugendhilfe. Und deswegen ergeben sich auch noch nicht die Standards, die allgemein Trägern der Jugendhilfe zugeschrieben werden. Genau deswegen beantragen wir die Anerkennung, weil ein nicht unwesentlicher Beitrag zur Erfüllung der Aufgaben der Jugendhilfe Teil unserer Tätigkeit im psychosozialen Kontext der Familien, Alleinerziehenden und Einzelpersonen sowie Kindern und Jugendlichen ist. Wir arbeiten bei der Regulierung von Problemlagen im Familiensystem gemäß §1 SGB VIII, aber können uns nicht anmaßen, dies nach § 75 SGB VIII zu tun. Deswegen haben wir eine Abteilung Jugendhilfe in unserem Kompetenzprofil integriert, die wir nach § 75 SGB VIII anzuerkennen beantragen.

Die Anforderung, mit dem Familiensystem zu arbeiten resultiert aus der Tatsache, dass es inzwischen aufgrund der Zunahme von Problemlagen in Familien, bei Kindern, Jugendlichen und Eltern linear nicht mehr möglich ist, die Ziele der „Beruflichen Auftraggeber“ schnell und direkt zu erreichen. Sehr oft ist die familiäre Situation so komplex belastet, dass es ohne Erziehungs- und Familienberatung kein Fortkommen bei der Auflösung bzw. Entschärfung komplexer Problemlagen gibt. Die Schwierigkeit nachhaltiger Problemlösungen liegt nicht allein in der Vielzahl der Probleme, sondern in deren Kombination. Die Lebenslage von Familien mit multiplen und chronischen Problemen ist maßgeblich geprägt durch eine Verbindung von psychosozialen und sozioökonomischen Problemen, gepaart mit Problemen im Kontext von Erziehungssituationen. Mit Blick auf die Verbesserung der Situation der Kinder finden regelmäßige Gespräche im häuslichen Milieu mit dem Ziel statt, mehr Bewusstheit und Sensibilität für den Umgang mit den Kindern (Erziehungsberatung) zu erreichen und Einblicke in die konkrete Lebenswelt der Familien zu erhalten.

Wir arbeiten auch mit Kindern und Jugendlichen und Erwachsenen im Alter unter 27 Jahren. Die Aufträge, mit Menschen dieser Altersgruppe zu arbeiten, haben wir im Zuge von Aktivierungs- und Vermittlungsgutscheinen (AVGS) durch das Jobcenter in den Jahren 2023/24/25 erhalten. Die Programme Kompakt 2023 (Maßnahme zur Aktivierung und beruflichen



Eingliederung „Gemeinsam neue Wege gehen“ und OBI 2024/25 (Orientieren - Bewerben - Integrieren) werden als Gruppenmaßnahmen durchgeführt. Ebenso die Betreuung von Teilnehmenden aus der Altersgruppe unter 27 Jahren mit Kindern, die sich im Hinblick auf ihre persönlichen Problemlagen mit ihren Kindern für Einzelberatung oder in Gruppenmaßnahmen (Kompakt 2023 und OBI 2024/25) entschieden haben. In der Maßnahme ARE (Ausbildungsreife erlangen) betreuen wir Teilnehmende der Gruppe unter 25 Jahren. Die Beratungsprozesse richten wir aus an uns bekannt gewordenen Problemlagen:

- Aufklärungs- und Informationsarbeit: Wissensvermittlung in multiplen Bereichen (Alltag, Haushalt und Ordnung, Gesundheit, behördliche Angelegenheiten, Finanzen, berufliche Prozesse, psychosoziale Hilfsangebote, Erziehungsfragen).
- Dort, wo Themen mit Bezug auf die Situation in den Familien und beim Umgang mit Kindern und Jugendlichen evident sind, bieten wir Unterstützung an und kooperieren mit dem zuständigen Jugendamt.
- Motivation zur Inanspruchnahme von Hilfsangeboten (z.B. Terminvereinbarung, Suchtberatung, Arzttermine): Gemeinsame Vorbereitung, Kombination aus rationalen und empathischen Vorgehensweisen (z.B. Aufzeigen der Vor- und Nachteile einer solchen Leistung, Hinterfragen der Zweifel und Ängste)
- Aufsuchende Sozialarbeit, Begleitung zu Terminen zur schrittweisen Überwindung individueller Hemmungen und Ängste.
- Verschiebung des Einzelcoaching-Kontext nach draußen zur Förderung einer Vertrauensbasis bei jungen

Teilnehmenden, zur Auflösung des „formalen Charakters“ (Spaziergänge, Treffen in vertrauten Umgebungen der Teilnehmenden)

- „Das offene Ohr“: Einfaches „Da-Sein“ und Zuhören besonders wirksam für junge Teilnehmende – Gewissheit, sich an jemanden wenden zu können, der zuverlässig und konstant „da“ ist, ist eine neue positive Erfahrung für Teilnehmende aus inkonsistenten, ungewissen Verhältnissen.
- Raum für berufliche Orientierung und Interessenerkundung: „learning-by-doing“ zur Förderung der Identitätsfindung und Stärkung der Selbstwirksamkeit.
- Gruppenmaßnahmen, Teambuilding-Aktivitäten: Stärkung des Gruppenbewusstseins, des Selbstbewusstseins, der Selbstwirksamkeit, Förderung positiver Emotionen und des Wohlbefindens

Unser Fazit

Unsere Beratungsarbeit mit Eltern in Erziehungsfragen und bei multiplen Verhaltensproblemen von Kindern und Jugendlichen in der Familie ist nicht allein als berufliche (Wieder-)Eingliederung zu sehen. Diese Form der Zusammenarbeit in den Familien resultiert aus psychosozialer Auffälligkeit und wäre eine Form von Unterlassung Seitens unserer Mitarbeitenden, würden wir sie negieren. Je nach Problemsicht mobilisieren wir über unsere Tätigkeit in „unserer Familienhilfe“ hinaus die Einbindung in ein Netzwerk, wozu auch die Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe und anderen gehört. Die strikte und rigorose Trennung von Erziehungsberatung im Sinne von Familienhilfe und beruflicher Eingliederung führt zu falschen Lösungen ohne nachhaltige Effekte. Das resultiert aus der Tatsache, dass die eingeengte Sicht auf die berufliche Wiedereingliederung oder berufliche Förderung ohne psychosoziale und familienbezogene Hintergründe und biografischen Brüche aufzugreifen und zu bearbeiten, oft dazu führt, dass Arbeitsaufnahmen mit Kündigungen enden, weil die multiplen psychosozialen Problemkontexte die Integration in den Arbeitsmarkt verhindern.

DAS AKTUELLE BUCH: ZÜMRÜT GÜLBAY-PEISCHARD (2024): AKADÄMLICH.

VON HARTMUT M. GRIESE

Zümrüt Gülbay-Peischar: Akadämlich. Warum die angebliche Bildungselite unsere Zukunft verspielt. Quadriga-Verlag. Köln 2024, 238 Seiten

Die Autorin, eine Deutsch-Türkin aus einer typischen Gastarbeiterfamilie mit mehreren Geschwistern in Berlin, war einst Jahrgangsbeste im Abitur, hat Jura und Betriebswirtschaft in Deutschland studiert und war jüngste Professorin (mit 28 Jahren) in Deutschland und oftmals Beraterin in politischen Gremien (Islamkonferenz z.B.). Ihre im Buch mehrfach erwähnte Identifikation mit Deutschland und seiner Sprache sowie ihre Wertschätzung für unser Bildungssystem zeichnen sie als bestens „kulturalisiert“, „integriert“, ja „assimiliert“ und deutschorientiert aus („Ich denke und träume in Deutsch“, S. 116). Die Medien sprechen von ihrem Buch „Akadämlich“ von einem „Bestseller“, der „Furore“ macht. Es ist eine schonungslose Abrechnung mit ihren Studenten der Hochschule in Bernburg/ Sachsen-Anhalt, die verallgemeinertem Charakter beansprucht im Sinne von „Die Studenten ...“.

Ihre Kritik an der Studentenschaft gibt der Umschlagtext zusammenfassend wieder: „Kaum ein Satz ohne Rechtschreibfehler, aber am liebsten morgen schon einen gut bezahlten Job in der freien Wirtschaft ... Junge Menschen aus wohlstandsverwöhnten (! H.G.) Generationen erwarten, dass ihnen alles auf dem Silbertablett serviert wird ... Folgen: Hochschulen sind immer weniger in der Lage, die dringend benötigten Topkräfte für den Arbeitsmarkt auszubilden“. Es geht um Studierende in Jura und Betriebswirtschaft, aber die Kollegin schreibt: „Deutschlands Studierende sind faul, lethargisch, handysüchtig, arrogant, überschätzen sich und haben keine Ahnung, was der Arbeitsmarkt von ihnen will ... Mein Urteil ist hart, aber ich habe viele Gründe, es in vollem Umfang zu vertreten. Ein sehr gutes, weitgehend serviceorientiertes und fast vollständig kostenloses Bildungssystem wird von jungen Menschen ausgenutzt und ausgebeutet“ (einleitende Sätze, S. 11). Und daraus, so die Autorin, sollen





Führungskräfte für die Wirtschaft werden, die ihrer Meinung nach aber mehr am Status und Verdienst als an der Qualität ihrer Arbeit interessiert sind.

Die Ausgangslage schildert Gülbay-Peischard wie folgt (S. 191): „In Deutschland studierten im Wintersemester 2023/2024 etwa 2,87 Millionen Menschen. Jedes Semester wechselt aber die Hälfte eines Geburtsjahrgangs an 425 Hochschulen, mit etwas mehr als 50.000 Professuren und circa 158.000 Menschen in weiteren Beschäftigungen an den Hochschulen. Im Jahr 2022 wurden in Deutschland beinahe 71 Milliarden Euro allein für die Hochschulausbildung ausgegeben ... ein gutes Studium kann in Deutschland kostenlos erworben werden und wird manchmal leider umsonst angeboten“. „In Deutschland werden fast 9.700 Bachelorstudiengänge angeboten“, aber es gibt nur „etwa 330 anerkannte Ausbildungsberufe“ (S. 219).

Das Buch gliedert sich in 15 Kapitel mit jeweils ca. fünf bis zehn Absätze mit Überschriften, so dass über 200 Themen angeschnitten und diskutiert werden, die ich nicht alle auflisten will. Das reicht von persönlichen Berichten („Wie ich Professorin wurde“) über erlebte Hochschulgeschichten („Studium und Migration“) bis zu allgemein(politischen) Ratschlägen („Erfolgreich studieren“). Die Thesen wiederholen sich: Es gibt zu wenige wirklich gute und motivierte Studenten, aber zu viele, die nicht an die Hochschule gehören. Das Studenten-Bashing durchzieht die über 200 Seiten. Ursachen der Studentenmisere (in Jura und Betriebswirtschaft?) sieht die Kollegin bei den immer mehr Abiturienten bei immer mehr leichten Abschlüssen, in der Welt der „sozialen Medien“ mit ihren „einfachen Wahrheiten“ sowie der Konkurrenz durch immer mehr private Hochschulen mit ihren verlockenden Abschlussversprechen. Ich habe ca. 40 Jahre an verschiedenen deutschen Hochschulen gelehrt und habe auch Einblicke in Hochschulen anderer Länder gehabt, allerdings nur in erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Studiengängen, deren Studentenschaft, so scheint es, aber vom Charakter der jungen Leute sowie der Kapitalausstattung vor allem ihrer Herkunftsfamilien doch recht verschieden ist/ war!? Die Studierenden, von denen die Autorin

berichtet, scheinen überwiegend aus „betuchten“, aber nicht unbedingt akademischen Elternhäusern zu kommen, die ihren Kindern ein Studium und vor allem eine Karriere in gut bezahlten Berufsfeldern der Wirtschaft wünschen – was von den Studis auch so verinnerlicht wurde. Das typische „deferred gratification pattern“ der aufstiegsorientierten Mittelschicht liegt ihnen fern. Meine Studenten haben überwiegend neben dem Studium gearbeitet, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können, sie waren sozial engagiert, wenn auch nicht immer hoch motiviert. Von daher wäre wichtig gewesen, man hätte von der Autorin mehr über das sozio-kulturelle Milieu bzw. den „Kapitalhaushalt“ (Bourdieu) der Herkunftsfamilien bzw. Eltern erfahren (ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital – Einkommen und Finanzen, Bildung und Vernetzung/ Beziehungen). Was die „Armut ihrer Smartphone-Sprache“ betrifft, liegen wohl weniger Unterschiede vor, da es wohl ein Generationenphänomen ist.

Gülbay-Peischard pauschalisiert und generalisiert, dann wieder bildet sie (in der Regel 3) Typen von Studierenden. Empirie wird durch persönliche Erfahrung ersetzt. Eine Gruppe der Studierenden bezeichnet sie z.B. als „die Hölle“ und mit einer „großen Selbstüberschätzung“ (S. 68) und wenig kritischer Selbstreflexion. Richtig ist sicher ihre Einschätzung: „Das Abitur sagt heute nichts mehr darüber aus, ob der Schulabgänger wirklich studierfähig und studienwillig ist“ (S. 74) oder „Das Vertrauen der jungen Menschen in die sozialen Medien ist unendlich“ (S. 110). Ich denke, man sollte zwischen generellen und tendenziellen Aussagen (möglichst belegt) über Studierende und über eigene Erfahrungen mit Studierenden (von Jura und Betriebswirtschaft) unterscheiden. Die Autorin sieht die vielerorts beklagte Bildungsmisere nicht im Bildungssystem und nicht in unmotivierten Lehrpersonal in Schule oder Hochschule, sondern überwiegend in fehlenden Zugangsprüfungen für Hochschulen, in den sozialen Medien und in der Erziehung in den Elternhäusern, was zusammen ein Sozialisationsmilieu bildet, das wenig Respekt, Höflichkeit, Lernbereitschaft, Pünktlichkeit, Selbstkritik, Konfliktfähigkeit, Lesebereitschaft usw. aus sich heraus produziert und zu kumulativen Studiendefiziten führt. Das leitet über zu ihrer zentralen Frage: „Wer hat

versäumt, diese jungen Menschen zu erziehen?“ (S. 94). Die beiden letzten Aussagen sollen belegen, dass soziologisches, gesellschafts- oder zumindest milieubezogenes sozialisatorisches Denken und Argumentieren nicht die Stärke der Autorin sind – sie ist Juristin und schaut auf „Erziehung“ (weniger milieubedingte „Sozialisation“ oder der Einfluss der „peer groups“ und des „sozial-technologischen Wandels“).

Das „Abwatschen“ der Studis geht dann weiter: „Die Studierenden von heute sind zu einem großen Teil uninformiert und unpolitisch“; „Die Auseinandersetzung mit der realen Welt wird vermieden“, (S. 101f); „An der Hochschulen sind junge Menschen, die viel zu häufig, viel zu schnell und nachhaltig gestresst sind, einem Leistungsdruck nicht standhalten, mit Kritik nicht umgehen können und sich nicht weiterentwickeln können oder wollen. Und das hat unbedingt etwas mit Erziehung zu tun“ (S. 135) – keine Differenzierung nach Merkmalen der Intersektionalität (Geschlecht, Milieu, Ethnie, Studiengang etc.). „Die“ Erziehung sieht sie heute mehr als Behütung, ohne Regeln und Maßstäbe, so dass Deutschland auf eine „Erziehungskrise“ zusteuert. Die „Curling-Eltern“ wischen quasi alle Probleme und Konflikte ihrer Kinder weg, machen den Weg frei, so dass keine Resilienz (Widerstandsfähigkeit) aufgebaut werden kann und die Kinder psychosozial ungenügend vorbereitet ins Studium oder dann Erwerbsleben treten. Die Autorin spricht von einer „konfliktscheuen“ Erziehung sowie einer „Erziehungskrise“ sowie allgemein von einer hohen „Relevanz dieser gesellschaftlichen Entwicklung“ (S. 139, 142), analysiert diese aber nicht (Stichworte: Mediatisierung, Konsumismus, Verakademisierung, Bildungsungleichheiten etc.).

Mit Blick auf die Zukunft sieht die Autorin „drei wesentliche Konsequenzen, denen wir uns stellen müssen“ (S. 152f): 1. Weniger „demotiviertes Lehr- und Erziehungspersonal“, das konfliktscheu ist und betreut statt erzieht, 2. Vorgehen gegen „immer bessere Noten für immer schlechtere Leistungen“ sowie 3. Die Vermeidung „immer mehr ungeeigneter Studierender“. Über das „Wie“ oder die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für derlei Entwicklungen erfährt man wenig. Gülbay-Peischard fokussiert ihren Blick immer wieder auf Erziehung, und das heißt Eltern, Lehrer, Schule (z.B. „Was die Schule alles können soll“, S. 211f) und letztlich auch soziale Medien. Richtig bemerkt sie (S. 217), dass „der Hochschulabschluss des Kindes stark abhängig ist vom Bildungsgrad der Eltern“ (vgl. die PISA-Studium), was dann heißt, dass „die Hochschulen dann die Studenten erhalten, deren Eltern es schafften, das Kind zum Studium (von Jura und Betriebswirtschaft, H.G.) zu bringen, unabhängig von den individuellen Fähigkeiten“. Meine Studenten der Erziehungs- und

Sozialwissenschaften haben oftmals ihr Studium gegen den Willen und ohne die Finanzierung durch die Eltern erkämpft.

Fazit: „Deutschland braucht nicht mehr Akademiker, sondern bessere“ (S. 219). Der Zugang zur Hochschule sollte durch Tests und Zulassungsverfahren erschwert werden; sinnvoll scheint ein „verpflichtendes Orientierungsstudium“ bzw. „ein Jahr Horizonterweiterung“ (S. 222f) für alle oder ein „soziales Jahr“ sowie von Seiten der Lehrenden eine „intensive Betreuung“ gegen Studienabbruch (bis zu einem Viertel je nach Studiengang), „Prüfungen als Orientierung“ und Frühwarnsystem und die Erkenntnis: „Das Problem beginnt und endet mit dem Föderalismus“ (S. 229). Zuletzt (S. 234f) erfolgt noch ein kurzer Appell an Professoren („dein Freund und Helfer“) und die „lieben Eltern“ (nicht Bildungspolitiker): „Machen Sie sich zum Auswärtscoach Ihres studierenden, erwachsenen Kindes ... Machen Sie Ihrem Kind bewusst, dass das Studium mit Arbeit verbunden ist“ (S.235) und „Ein Studium ist ein wunderbar spannender, abwechslungsreicher und besonderer Lebensabschnitt und sollte wertgeschätzt werden“ (letzter Satz). Ich ergänze: Ein Studium ist ein privilegiertes Sozialisationsmedium, das vor allem der Persönlichkeitsentwicklung dienen kann und soll – ich habe als Vollwaise 1966-1971 Soziologie und Psychologie während der Zeit der „Studentenbewegung“ studiert und möchte keinen Tag missen. Die Postulate der Autorin sind mir von daher aus meinem Studentendasein in einer durch und durch bildungs- und gesellschaftskritischen politisierten Universität wohl bekannt, was auch impliziert, dass sich bildungspolitisch wenig (trotz „Bologna-Reform“ mit Bachelor und Master) wirklich geändert hat und dass die Kollegin eine wohl ebenso erfolgreiche Politikerin (in der CDU?) geworden wäre. Für mich bleibt nach der Lektüre des Buches die Frage: Für wen hat die Autorin das Buch geschrieben? Für sich selbst zur Selbstvergewisserung ihrer Tätigkeit, für den Verlag (als voraussagbarer Bestseller), für angehende oder aktive Studierende als eine Art Ratgeber, für Eltern (als Warnung oder Aufklärung) oder gar Kollegen (jede Publikation, wenn auch nicht streng wissenschaftlich, wie hier) hebt das Ansehen im Kollegium, aber auch den Neid? Das Buch ist gut lesbar und geht auf nahezu alle Schwachstellen und Probleme eines Studiums heute bzw. der Studierenden (von Jura und Betriebswirtschaft) heute ein und könnte alle interessieren, die studieren möchten, bereits studieren oder Kinder haben, die studieren (wollen oder sollen). Für mich, der etwa 40 Jahre an deutschen Hochschulen und Universitäten gelehrt, geprüft und mit Studenten zusammengearbeitet hat, war es eine humorvolle Lektüre mit vielen Beispielen aus dem Uni-Alltag und mit vielen geweckten Erinnerungen an „gute“ alte Zeiten ohne Credit Points, Bachelor und Master.



GASTBEITRAG: ZUSAMMENARBEIT ZUKUNFTS- ZENTRUM DIGITALE ARBEIT SACHSEN-ANHALT MIT AFOS E.V.

VON HARALD SCHWARZ

Das Zukunftszentrum Digitale Arbeit Sachsen-Anhalt unterstützt den AFOS e.V. die Digitalisierung im Bildungsunternehmen voranzutreiben. Über Fördermittel vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales sowie dem Europäischen Sozialfonds und aus Mitteln des Landes Sachsen-Anhalt werden für unser Unternehmen kostenfreie Beratungen und Workshops durch die Mitarbeiter des Zukunftszentrums durchgeführt. Nach einer Ist-Analyse wurden durch das Zukunftszentrum Vorschläge zur Nutzung von VR-Brillen unterbreitet. In der jetzigen Ära des rasanten technologischen Fortschritts können Trainings durch die innovative Kraft der Virtual Reality (kurz VR) das Lernen revolutionieren. Mit Hilfe von VR-Brillen können wir auf die Erlebnisorientierung bei Bewerbungstrainings setzen, wobei der Fokus auf dem immersiven Lernen liegt.

Wir eröffnen durch die Virtuell Reality-basierten Trainings eine innovative Lerndimension für die Teilnehmer. Die VR-Erlebnisse ermöglichen es den Lernenden, vollständig in eine simulierte Umgebung einzutauchen, die realistische Szenarien und interaktive Erlebnisse bietet. Einer der ersten Workshops für Coaches des AFOS e.V. fand Ende Juni in der AFOS-Geschäftsstelle in Querfurt statt. Unsere Trainer hatten die Möglichkeit, sich mit den VR-Brillen vertraut zu machen und erste

Erfahrungen mit diesem innovativen Medium zu sammeln. Ein weiterer Schritt wird jetzt mit der Implementierung der VR-Brillen in das Bewerbungstraining der Lehrgangsteilnehmer erfolgen. Dabei sollen dann Rollenspiele mit der VR-Brille in virtueller Realität geübt werden.

Ein entscheidender Aspekt der Nutzung von VR ist das didaktische Konzept. Wir verstehen, dass jede Lernerfahrung einzigartig gestaltet sein muss, um effektiv zu sein. Daher legen wir besonderen Wert darauf, unsere Inhalte professionell und gemäß den neuesten pädagogischen Prinzipien zu vermitteln. Das VR-Training wird sorgfältig strukturiert, um die Lernziele klar zu definieren und sicherzustellen, dass jeder Teilnehmer die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten erwirbt. Der technische Support für das digitale Werkzeug wird dabei durch das Zukunftszentrum Digitale Arbeit Sachsen-Anhalt gewährleistet. Bei der Simulation von Bewerbungsgesprächen mit der VR-Brille soll es nicht bleiben, geplant sind auch praktische Erprobungen und Neigungstest mit Hilfe der VR-Technik durchzuführen. Die Vorteile von VR im Training und beim Lernen sind vielfältig. Zum einen ermöglicht die immersive Natur der VR eine intensivere und emotionalere Lernerfahrung, die oft zu einem besseren Verständnis führt. Zum anderen bietet VR eine risikofreie Umgebung, in der Lernende Fehler machen und aus ihnen lernen können, ohne reale Konsequenzen fürchten zu müssen. Dies ist besonders wertvoll in Bereichen, in denen praktische Erfahrungen entscheidend sind, die schwer zu simulieren oder für Teilnehmende risikoreich sind. Dabei freuen wir uns auf die weitere Unterstützung und Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern des Zukunftszentrum Digitale Arbeit Sachsen-Anhalt.

Entwürfe in Form von Schriftzügen zu entwickeln. Besonders beeindruckend war die offene Atmosphäre: Trotz sprachlicher und kultureller Unterschiede arbeiteten alle Hand in Hand, tauschten Ideen aus und unterstützten sich gegenseitig. Das zentrale Motiv des Kunstwerks – ein farbenfrohes Wandbild, welches von vielen Händen kreiert wird – spiegelt sich bereits in der Zusammenarbeit der Gruppe wieder. Die Begeisterung war groß, und schon jetzt ist spürbar, dass dieses Projekt nicht nur die Wand, sondern auch die Gemeinschaft bereichert. Ein besonderes Highlight war der Besuch von Herr Witczak – Beratungsstelle zur kommunalen Quartiersentwicklung in Sachsen-Anhalt – welcher wertvolle Impulse für die weitere Entwicklung des Projektes gab. Der erste Workshop-Tag war ein voller Erfolg, und die Vorfreude auf die kommenden Termine ist groß. In den nächsten Wochen wird das Bild weiter wachsen und seine Botschaft von Inklusion und Zusammenhalt Schritt für Schritt sichtbar machen.

AUSBLICK

Nächste Ausgabe: „Erziehung“

Die Zeitschrift „Aus Politik und Zeitgeschehen“ der Bundeszentrale für politische Bildung sucht Beiträge (Call for papers) zum Thema „Erziehung“ und merkt dazu an. „Erziehung ist nie unpolitisch oder gar neutral – sie hat stets weltanschauliche, gesellschaftliche und somit politische Bedeutung und Auswirkungen“.

Diesen Aufruf wollen wir als Anreiz für unser nächstes Themenheft „Erziehung“ nehmen, welches sich mit dem ewig aktuellen Thema befasst –

Beiträge willkommen!

Impressum:

AFOS e.V. (Verein für Ausbildung, Fortbildung, Fortschritt und Soziales), Amtsgericht Stendal, VR46748
Klosterstraße 10-12
06268 Querfurt

Vertreten durch den Vorstand:

Prof. Dr. Hartmut M. Griese
Dr. Christina Fischer-Griese

Texte: Prof. Dr. Hartmut M. Griese, Dr. Christoph Honisch, Harald Schwarz

Layout: Martin Kratzing

Bilder:

- Slaunger / "Alte Feuerwache e.V." / CC-BY-SA 3.0 / https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Alte_Feuerwache_eV_Bernburger_Strasse_35_Berlin_graffiti_2014-07-13.jpg – Seite 1
- Adam Hofmeister / Čeština: Adolf Hoffmeister, Bertolt Brecht, 1961 / CC-BY-SA 4.0 / https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/ac/39._Adolf_Hoffmeister%2C_Bertolt_Brecht%2C_1961.jpg – Seite 4
- Pixabay / CCO / <https://www.pexels.com/de-de/foto/2-junge-der-auf-braunem-boden-sitzt-waehrend-er-ihr-smartphone-in-der-nahe-der-frau-benutzt-die-tagsuber-auf-der-bank-mit-dem-smartphone-sitzt-159395/> - Seite 5
- Today Testing / CC-BY-SA 4.0 / todaytesting.com / https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Social_Media_Marketing_Strategy.jpg – Seite 12
- Harald Schwarz – Seite 19